

Sechszwanzigster Sonntag im Jahreskreis

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus - Mt 21, 28–32

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes:
Was meint ihr?

Ein Mann hatte zwei Söhne.

Er ging zum ersten und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg!

Er antwortete: Ich will nicht.

Später aber reute es ihn und er ging hinaus.

Da wandte er sich an den zweiten
und sagte zu ihm dasselbe.

Dieser antwortete: Ja, Herr – und ging nicht hin.

Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt?

Sie antworteten: Der erste.

Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch:

Die Zöllner und die Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.

Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit

und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt.

Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Liebe Mitchristen,

Wir kennen das. Da hat uns jemand hoch und heilig etwas versprochen. Und was ist? - Nichts! Da wartet man z.B. vergeblich auf den Handwerker, der sich genau für diesen Tag angekündigt hat und einfach nicht kommt. Oder da verlässt man sich auf die Zusage eines Bekannten, pünktlich zu einer abgemachten Uhrzeit zur Stelle zu sein. Und nun steht man sich die Beine in den Bauch. Kommt er doch noch her – oder kommt er wirklich nicht?

Da versprechen die Eltern den Kindern für den Sonntag einen Ausflug, haben dann aber doch keine Lust. Kinder lernen sehr schnell, und z.B. leider auch, dass man sich als Erwachsener offenbar besonders Kindern gegenüber nicht wirklich an sein Versprechen halten muss, wenn man einen Grund dafür findet.

Wir kennen das. Ein Ja ist bei vielen Menschen, vielleicht auch bei uns selbst, noch lange kein Ja. Manches „Ja“ ist eher ein verkleidetes „Vielleicht“ oder sogar ein gelogenes „Nein“. Mit einem „Ja“ als Antwort lebt es sich einfach bequemer, weil der Gesprächspartner dann erst mal Ruhe gibt.

Mit den Versprechungen hat auch unsere Kirche so ihre traurigen Erfahrungen machen müssen und macht sie dann immer wieder.

Bei der Taufe wird von allen Eltern hoch und heilig vor Zeugen versprochen, das Kind im Glauben zu erziehen. Manche tun's, manche sehen die Kirche auch erst wieder zur Erstkommunion ihres Kindes. Juristisch könnte man das als Vertragsbruch oder arglistige Täuschung bezeichnen. Manche wollten wohl nur eine feierliche Dienstleistung, also sagte man eben das als Bedingung erforderliche „Ja“. Das war's dann aber auch. Auch das feierliche „Ja“ bei kirchlichen Trauungen und sogar bei Priesterweihen ist zuweilen ein solches „Ja“ bis auf Widerruf.

Es überrascht uns daher nicht, dass Jesus das Ja-Sagen auch immer wieder zum Thema macht. Er kennt die menschlichen Schwächen nur zu gut. Er verurteilt uns aber nicht. Jedenfalls macht Er uns aufmerksam auf unsere Versprechungen, die wir anderen gegenüber geben. Wir müssen uns gut überlegen, was wir den anderen versprechen, oder auch Gott versprechen. Ich bin mir sicher, dass niemand von uns sich wohl und gut dabei fühlt, wenn Versprechen uns gegenüber gebrochen werden. Letztendlich geht es darum, dass wir Verantwortung füreinander tragen und uns gegenseitig auch Lebenssicherheit schenken mit unseren Versprechungen. Stellen sie sich vor: alle Zusagen die wir gemacht haben und die uns gegenüber gemacht worden sind, gelten auf einmal nicht mehr, ab heute sind sie alle ungültig – pure Freiheit!!! Oder doch ein untragbares Lebensloch in das wir fallen würden? Wie würde dann auf einmal unser Leben aussehen? Wie sehr würden wir da verletzt und verletzen andere, wenn wir uns genauso verhalten? Leider leben wir in den Zeiten, in denen oft Versprechen gebrochen werden. Darunter leiden ganz viele Menschen, vielleicht auch einige von uns. Ich kann nur aus eigener Erfahrung sagen, wie schwierig und schmerzhaft es ist in unserer Ordensgemeinschaft, wenn einer austritt. Da kann ich mir nur vorstellen, oder aus verschiedenen Gesprächen heraushören, wie leidvoll das ist, wenn eine Ehe oder Familie auseinanderbricht. Und als Gemeinde/Kirche erleben wir es auch, in vielen Bereichen. Es geht letztendlich nicht immer um das heilige ICH, sondern auch um die anderen, besonders bei den Entscheidungen, die ich treffen sie haben nicht nur für mich eine Auswirkung, sondern auch auf andere. Da kommt uns Paulus zu Hilfe, der dazu schreibt: **Schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.** Das ist auch heute hoch aktuell, in einer Gesellschaft, die eigentlich das Gegenteil sagt und lebt: ICH bin das A und O – bitte achten Sie darauf.

Im heutigen Evangelium erleben wir Jesus, der sich dagegen wehrt. Und nicht nur im heutigen Evangelium, alles was Jesus gesagt hat und wie Er gelebt hat, weist darauf hin: Achte auf den anderen, setzt dich für andere ein, besonders für die, die schwach, hilflos und bedürftig sind. Eine gute Botschaft für Caritassonntag, den wir begehen.

Das Gleichnis Jesu ist ein großer Trost und eine Freude. Es zeigt Gott als den geduldigen, liebenden Vater. Er lässt seinen Kindern die Freiheit, sich zu entscheiden. Seine Bitte ist zwar herzlich und dringend, aber er setzt sie nicht mit seiner Macht und Autorität durch.

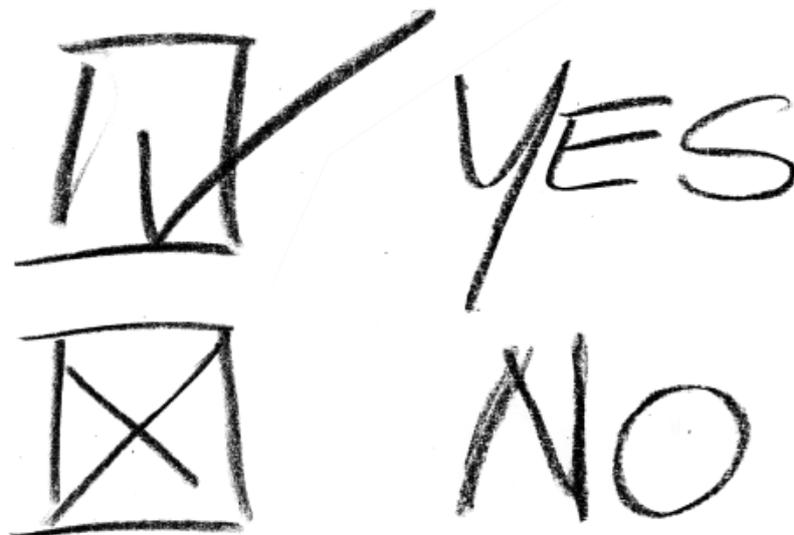
Jesus versteht jeden Menschen und weiß, dass unter den NEIN-Sagern viele sind, die durch ungünstige Umstände falsche Entscheidungen getroffen haben. Er weiß, dass da viele Menschen sind, die den Überblick verloren haben. Jesus weiß: ein NEIN ist nicht immer wirklich ein NEIN.

Es ist manchmal auch ein JA, das nur noch nicht fertig ist. Ein JA, das erst regelrecht aufgeweckt werden muss. So manches NEIN war unüberlegt und voreilig, einfach nicht zu Ende gedacht. Ganz praktisch heißt das: Gott wartet, er wartet immer noch! Er möchte, dass alle umkehren zu einem entschiedenen JA! Ja zu seiner Liebe, die einem jeden Menschen zugesprochen wird.

Das ist eine Einladung für uns zu überlegen: Wie bin ich? Einer der Ja sagt und doch innerlich Nein meint, oder einer der Nein sagt, aber dann doch Ja meint. Wie stehe ich zu dem Glauben, zur Kirche, zu meinem Mitmenschen, ja zu mir selbst? Bin ich da ehrlich?

Gott lädt alle seine Kinder in seinen Weinberg ein. Weinberg und Weinstock dienen in der Bibel oft als Bild für die Beziehung der Menschen zu Gott. Heute werden wir konkret gefragt nach unserer Beziehung zu Gott: Ja oder Nein? Eins gilt: Alle dürfen an seinem Leben teilhaben, die Entscheidung liegt bei jedem persönlich. Auch die Geschiedenen, auch die aus der Kirche Ausgetretenen, auch die, die sich nur alle Jubeljahre in der Kirche blicken lassen. Auch die, die es sich so schwer machen mit Gott, die um ihren Glauben ringen. Für Gott gibt es offenbar keine aussichtslose Situation.

An statt **KEINE- LUST** (oder wie die Jugend sagt: **Null Bock**) – Einstellung begeben wir uns auf den Weg in den Weinberg unseres Lebens und unseres Alltags als liebevolle und wohlwollende Mitarbeiter unseres Vaters im Himmel. Halten wir unsere Versprechungen, auch unser Taufversprechen, selbst wenn wir an manchen Punkten knabbern. Geben wir doch nicht auf! An unserer Seite steht Jesus. Er zeigt uns, wo es lang geht!



© geralt / cc0 - gemeinfrei / Quelle: pixabay.com; pfarrbriefservice.de

Tagesgebet

Großer Gott, du offenbarst deine Macht vor allem im Erbarmen und im Verschonen.
Darum nimm uns in Gnaden auf, wenn uns auch Schuld belastet.
Gib, dass wir unseren Lauf vollenden und zur Herrlichkeit des Himmels gelangen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.